

## **Predigt**

Kurz vor Weihnachten hat der Bundestag das jüngste Rentenpaket mit Ach und Krach beschlossen. Einher ging der politische Prozess mit der Frage, was eigentlich gerecht ist zwischen den Generationen. Soll die ältere Generation mit Respekt für ihre Lebens- und Arbeitsleistung bedacht werden und eine entsprechend stabile Rente erhalten? Oder sollte man die nachrückende Generation im Blick behalten, die für die Rentenversprechen der Gegenwart in Zukunft aufkommen muss? Ein Zielkonflikt, der sich nicht so leicht auflösen lässt. Spitzt man es auf das Entweder/Oder zu, gibt es zwangsläufig Verlierer.

Das Rentensystem der Bundesrepublik Deutschland entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg und begann gewissermaßen bei einer Stunde Null. Da gab es keine Rücklagen in irgendeiner Rentenkasse, aber es gab viele junge, erwerbstätige Menschen und vergleichsweise wenige Alte, die eine Rente bekommen sollten. So lag es nahe, dass die Jungen die Rente für die Alten bezahlten, und die damals Jungen konnten darauf hoffen, dass es in der nächsten Generation genauso sein werde.

Inzwischen gibt es aber viel weniger junge und viel mehr alte Menschen, so dass dieses Modell immer enger wird. Privates Dazusparen war die Idee, um später mit einer geringeren staatlichen Rente klarzukommen. Das gelingt aber nur jenen, die ausreichend Geld verdienen, um sich regelmäßig was zur Seite zu legen.

Die Frage des Umgangs zwischen den Generationen ist ein uraltes Thema, auch ein biblisches Thema. Denn es ist nicht nur eine Frage der Finanzmathematik und der demographischen Entwicklung, sondern grundlegend auch eine Frage der Ethik.

Es ist nicht nur eine gesamtgesellschaftliche Frage, sondern auch eine höchstpersönliche. Jeder Mensch hat Eltern – teils gute, teils schwierige oder gar ausgewiesene schlechte Eltern. Alles kommt vor. Und davon hängt auch ab, welche persönliche Einstellung ich aufbringen kann: Wenn ich meine Eltern liebe, tue ich mich wesentlich leichter, für sie da zu sein und ihnen in Krankheit und Alter beizustehen, als wenn da Funkstille herrscht oder gar offener Krieg und viele Verletzungen aus früheren Zeiten.

Das Buch Jesus Sirach gehört zur Weisheitsliteratur innerhalb der Bibel. Da werden Sinnsprüche übermittelt, aber auch Gedanken zum Zusammenleben von Menschen oder eben auch zur Frage, wie die Generationen miteinander umgehen sollen (Jesus Sirach 3,2-14).

Das Ganze wird auch in einen religiösen Zusammenhang geholt: Ein gottgefälliges Leben beinhaltet auch die Sorge um die Eltern; gute Taten an der Vorgeneration werden gewissermaßen auf dem Konto mit schlechten Taten verrechnet.

Es geht aber nicht nur um Taten, sondern auch um Grundhaltungen: Die Alten nicht zu beschämen, wenn ihre Kraft oder ihr Verstand nachlässt. Dann nicht den jugendlichen Kraftprotz spielen, der ständig ungeduldig ist, sondern

nachsichtig sein – und vielleicht daran denken, dass man Jahrzehnte später in der gleichen Situation sein könnte.

Zur biblisch-jüdischen Ethik, die Eingang gefunden hat in die christliche Ethik, gehört im Blick auf die Generationen auch dazu, die Eltern zu ehren (das 4. Gebot im Dekalog) und grundsätzlich für alte Menschen zu sorgen, weil sie es in einer bäuerlichen Wirtschaft schwerer haben, den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Inzwischen hat sich vieles verändert: Es gibt in vielen Ländern Rentenkassen, und es gibt vielfältige Unterstützungsangebote für alte Menschen, die den Alltag erleichtern: Essen auf Rädern, Pflegedienste, Tagespflegen, Pflegeheime und vieles mehr. Andererseits hat sich die Selbstverständlichkeit von drei Generationen unter einem Dach vielerorts aufgelöst.

Generationensorge steht daher in unserer Gesellschaft unter anderen Vorzeichen. Finanziell gut abgesicherte Rentner sind bisweilen sorgenfreier unterwegs als junge Familien, die neben einer teuren Wohnung auch für eine passende Kinderbetreuung sorgen müssen. Die alte Generation ist wahlberechtigt, die jüngste Generation kommt in den Parlamenten weder direkt noch indirekt vor.

So ist das biblische Grundverständnis kritisch zu beleuchten: Hier die armen Alten, die sich selber nicht mehr helfen können, und dort die kraftvollen Jungen, denen das Leben zufliegt. So schematisch stellt sich das nun nicht mehr dar, sondern es gibt in allen Generationen Menschen, die leistungsfähig sind, und umgekehrt auch solche, die auf Unterstützung angewiesen sind.

In der Debatte um das Rentenpaket lagen widerstreitende Argumente auf dem Tisch, und man hat es schließlich einseitig aufgelöst und entschieden. Da aber in der Zukunft weitere Entscheidungen zu treffen sind, ist immer noch die Gelegenheit, dann auch andere Argumente stärker zu berücksichtigen.

Wichtig scheint mir, den Grundgedanken der Bibel nicht zu vergessen: Dass es nämlich nicht darum geht, stur einseitig Partei zu ergreifen, sondern dass es stets darum geht, jene zu unterstützen, die sich nicht aus eigener Kraft helfen können – egal, welcher Generation jemand angehört. Und dass eben diese Hilfe nicht beschämend sein soll, sondern gerne angenommen werden kann. Die Sozialsysteme haben diesen Gedanken beständig neu auszutarieren.

Doch darüber hinaus stellt sich die Generationenfrage in den Familien und Nachbarschaften, in den Stadtteilen und Pfarreien ebenso. Auch dort gilt: Wer die Möglichkeit hat, selber unterstützend tätig zu sein, darf das auch als eine gewisse ethische Pflicht wahrnehmen; und wer hilfsbedürftig ist, soll prüfen, was er oder sie selber lösen kann, und wo die Gemeinschaft in Anspruch genommen werden darf.

Große Fragen, in denen eine biblisch fundierte Ethik sehr konkret werden kann. Amen.